

## Frankreich gedenkt der Toten

Vor 102 Jahren endete der Erste Weltkrieg

**Paris.** 102 Jahre nach Ende des Ersten Weltkriegs hat Frankreichs Staatschef Emmanuel Macron der Toten gedacht. Der 42-Jährige legte am Mittwoch ein Blumengebinde am Grab des unbekanntesten Soldaten im Schatten des Pariser Triumphbogens nieder. Der 11. November ist in Frankreich ein Feiertag. Wegen der Corona-Beschränkungen fand die Feier ohne Publikum statt. Es wurden die Namen von 19 Armeemitgliedern verlesen, die im zurückliegenden Jahr gefallen waren, unter anderem im westafrikanischen Mali. Macron begrüßte auch seine Amtsvorgänger Nicolas Sarkozy und François Hollande. Der Staatschef ist mit zahlreichen Krisen konfrontiert, so wurde Frankreich in den vergangenen Wochen wieder von mutmaßlich islamistischen Terrorangriffen erschüttert – es gab mehrere Tote.

Der Erste Weltkrieg (1914-1918) gilt als ein Wendepunkt der neueren Geschichte. Große Mächte wie das Deutsche Reich zerbrachen. Es starben fast neun Millionen Soldaten und mehr als sechs Millionen Zivilisten. Der Waffenstillstand mit Deutschland war am 11. November 1918 in einem Wald bei Compiègne nördlich von Paris unterzeichnet worden.

### IN KÜRZE

#### Landtag stimmt für Rundfunkbeitrag

**Potsdam.** Der Brandenburger Landtag hat grünes Licht für eine Erhöhung des Rundfunkbeitrags für ARD, ZDF und Deutschlandradio ab nächstem Jahr um 86 Cent im Monat gegeben. Die Mehrheit der Abgeordneten stimmte am Mittwoch dafür. Geplant ist, dass der Beitrag zum 1. Januar von 17,50 Euro auf 18,36 Euro im Monat steigt. Nur wenn alle Bundesländer zustimmen, tritt der Staatsvertrag für die Erhöhung in Kraft – in Sachsen-Anhalt sagt die CDU im Landtag allerdings bisher nein.

#### Konzerte aus der Elbphilharmonie

**Hamburg.** Ob aus der Elbphilharmonie in Hamburg oder dem Großen Saal des NDR Landesfunkhauses Niedersachsen in Hannover: NDR Kultur bringt im November die großen Konzerttabende des NDR Elbphilharmonie Orchesters und der NDR Radiophilharmonie live zu den Hörerinnen und Hörern nach Hause – damit sie trotz der geschlossenen Veranstaltungshäuser während des sogenannten Teil-Lockdowns im November nicht auf Konzerterlebnisse verzichten müssen, teilte der NDR am Mittwoch mit.

Von Mathias Richter

**Werder (Havel).** Die Referenzen an die Kunstgeschichte sind unverkennbar. Picasso, Malewitsch, Degas, Frida Kahlo, Egon Schiele und immer wieder die Meister der Renaissance: Botticelli, Leonardo da Vinci. Katerina Belkina schöpft aus den Schätzen der großen Meister.

Trotzdem schafft die russische Fotokünstlerin etwas ganz Neues: Befremdliche Perspektiven auf eine vermeintlich vertraute, moderne Welt. Und doch zeigt sie zugleich Menschen und Gegenstände, die wirken, als wären sie nicht von diesem Planeten. Ihre Arbeiten sehen auf den ersten Blick aus wie Gemälde, doch Katerina Belkina arbeitet mit Laptop und Kamera. Aber ihre Werke sind auch nicht einfach Fotos, denn die digitalen Dateien werden hinterher bearbeitet. Belkina malt auf dem Computer.

Seit kurzem lebt die 46-jährige Künstlerin mit Mann und Kind in Werder (Havel) im Ortsteil Glindow. Im August hat sie auf der Insel in Werder eine kleine Galerie eröffnet. Das Leben in Berlin, wo sie sieben Jahre wohnte, war ihr zu stressig, erzählt sie. „Und in Werder habe ich mich sofort verliebt“, sagt Belkina. Und dann noch Glindow, ein Ort, dessen Name aus dem Slawischen stammt. „Glina“ heißt auf Russisch „Lehm“ oder „Ton“. Da fühlte sie sich doch gleich ein bisschen zu Hause.

Katerina Belkina redet Englisch. Deutsch zu sprechen fällt ihr noch immer etwas schwer, wenngleich sie fast alles versteht. Geboren wurde sie in der Sowjetunion. In Kuibyschew, wie das heutige Samara von 1935 bis 1990 hieß.

#### Belkina weiß, wie sehr die Vergangenheit prägt

„Ich bin in einem Land und einer Stadt zur Welt gekommen, die es beide heute nicht mehr gibt“, sagt Belkina, und man glaubt in ihren freundlichen Augen zu erkennen, wie sie innerlich schmunzelt. Denn sie weiß sehr wohl, wie sehr die Vergangenheit die Menschen einer Gesellschaft prägt. Sie führt es mit ihrer Kunst immer wieder von Neuem vor. Und die ist eben geprägt vom ästhetischen Kanon der Sowjetunion: Sozialistischer Realismus und die Alten Meister. „Mit diesen Bildern bin ich groß geworden“, sagt die Tochter einer Malerin und eines Mathematikers. Die Werke im Puschkin-Museum in Moskau und in der Eremitage in St. Petersburg – damals Leningrad – waren in ihrer Jugend der Maßstab.

„Die habe ich schon im Alter von sieben Jahren geliebt“, sagt Belkina. Und das Modernste, was es da zu sehen gab, waren die Impressionisten. Alles danach galt als bürgerlich dekadent. Selbst die russischen Konstruktivistinnen aus der Revolutionszeit waren verpönt.

Das sowjetische Kunstverständnis hat ihren ästhetischen Blick programmiert. Daran haben auch die vielen modernen und zeitgenössischen Kunstwerke nichts ändern können, mit denen sie nach dem Zu-

# Nicht von dieser Welt

Die russische Fotokünstlerin Katerina Belkina, die in Werder (Havel) lebt, lässt am Computer mit feministischem Blick faszinierend-hyperrealistische Bilder entstehen



„Circus“ nannte Fotokünstlerin Katerina Belkina aus Werder (Havel) diese Arbeit.

FOTO: KATERINA BELKINA

sammenbruch der UdSSR konfrontiert war und auf die sie immer wieder anspielt. Schiele, Klimt, Modigliani, van Gogh, Picasso – deren Werke zu sehen sei wie eine Befreiung gewesen, sagt sie. Sie eröffneten einen neuen Blick auf die Welt.

#### Zur Person

**Katerina Belkina** wurde 1974 in Kuibyschew/Samara im Südosten des europäischen Teils Russlands geboren. Sie studierte Anfang der 90er-Jahre an der Petrow-Wodkin-Kunstakademie in Samara Malerei und Fotografie. 2013 kam sie nach Berlin. Seit Kurzem lebt sie in Werder (Havel).

**2015 wurde Belkina** für das Bild „Die Sünderin“, auf dem sie sich selbst vor dem Bild „Christus und die Ehebrecherin“ von Lucas Cranach dem Jüngeren als Schwangere inszeniert, mit dem Lucas-Cranach-Preis ausgezeichnet.

**Im Kocmoc-Verlag** in Berlin ist ein opulenter Bildband „My Work is my Personal Theatre“ erschienen, in dem Werke aus ihren verschiedenen Schaffensperioden versammelt sind.



Katerina Belkina  
FOTO: DETLEV SCHEER-BARTH

Auf eine Welt, die sich aber zugleich nach 1990 revolutionierte – nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern mit der Digitalisierung auch technologisch. Darin liegt sicherlich, trotz aller Anleihen, der schärfste Kontrast zu den Klassikern der Kunstgeschichte. Katerina Belkina bezeichnet ihre Arbeiten selbst als einen „Media-Mix“ – als eine Art Mischung aus Foto, Malerei und Collage.

Auf den ersten Blick ist das nicht unbedingt zu erkennen. Das Bild der jungen Frau im blauen Kleid, die auf ihre entblößte Brust hinabschaut, erinnert an eines der Madonnengemälde von Botticelli. Gemalt ist allerdings lediglich der türkispastellene Hintergrund. Die Zweige des ornamentalen Gewächses, das Hintergrund und Teile der abgebildeten Person überwuchern, wurden mithilfe eines Computerprogramms gezeichnet, während die Blüten fotografiert, eingescannt und anschließend verfremdet wurden. Das Model wiederum – es ist Belkina selbst, wie häufig auf ihren Bildern –

wurde fotografiert und ebenfalls digital bearbeitet. Indem die Künstlerin diese Elemente wie bei einer Collage am Bildschirm zusammenfügt, entsteht ein hyperrealistisches Kunstwerk. Sein und Schein fallen ineinander, eine Traumwelt inszeniert im Gewand der Tradition der Kunstgeschichte.

#### Häufig ist Belkina selbst auf ihren Bildern zu sehen

Belkinas Traumkompositionen wollen allerdings nicht als Weltflucht verstanden werden. „Träume zeichnen sich dadurch aus, dass scheinbar unwichtige Details in den Mittelpunkt rücken“, sagt sie. So funktionieren ein Stück weit auch ihre Bilder. „Nur da bin ich es, die die Details auswählt“, so Belkina.

Wie zum Beispiel in dem Bild „Circus“. Grundlage ist der Zirkus in Samara – heutzutage ein ziemlich heruntergekommenes Gebäude. Belkina hat es aufgehübscht, die eingeworfenen Scheiben wieder repariert, auch die übrigen Vandalismusschäden am Computer behoben und die sowjetische Architektur in grelles Licht getaucht. Und weil ihr das so gut gefiel, hat sie gleich noch ein zweites Exemplar daneben gesetzt.

Davor eilt eine knapp bekleidete junge Frau auf hochhackigen Schuhen mit langen Schritten durchs

Bild. Zielgerichtet der Blick, unübersehbar ihre Anspannung, Belkina hat an ihrem Handgelenk jede Ader minutiös nachgezeichnet. Auch an den Füßen schwellen die Adern. Kein Wunder. Wie soll man mit diesen Schuhen so durch die Stadt rennen können?

Die futuristische Stadt, die Belkina in vielen ihrer Bilder entwirft, zeigt ihre gelackte Oberfläche. Und die Frauen, die darin vorkommen, sehen mal wie hübsch geschminkte Püppchen aus, dann wieder wie ferngesteuerte Maschinen. Schön anzusehende, gut funktionierende Rädchen im patriarchalen Getriebe. Persönlichkeit? Fehlangeize.

Es sind feministische Bilder, die Belkina kreiert. Aber sie sollen nicht belehren, sie sollen den Betrachter emotional berühren – durch den Anblick der pulsierenden Äderchen, der angespannten Muskeln unter den knappen Büstiers, durch die leeren Blicke dieser seelenlosen Wesen. „Kunst muss etwas sichtbar machen und dabei wahrhaftig bleiben“, ist Belkina überzeugt. Was sie zeigen will, entsteht durch einen Blick von außen auf den Alltag. „Ich biete eine andere Perspektive an, die vielleicht hilft, sein eigenen Tun kritisch zu hinterfragen“, sagt sie.

MAZ online Weitere Bilder finden Sie unter MAZ-online.de/belkina

## Weder ausgebrannt noch verblasst

Es gibt kommerziell erfolgreichere Rockmusiker als Neil Young, der heute seinen 75. Geburtstag feiert – aber nur wenige sind so stilprägend wie er

Von Werner Herpell

**Berlin.** Pflögeleicht war er nie – weder für Freunde und Bandkollegen noch für Plattenfirmen und Fans. Aber vielleicht kann nur ein oft unbehaglicher Musiker und Mensch wie Neil Young über sechs Dekaden ein so monumentales, einflussreiches Werk abliefern. Jetzt wird der kanadische Singer-Songwriter und Gitarrist, der im Januar eigens zur (letztlich erfolgreichen) Abwahl von Donald Trump auch die US-Staatsbürgerschaft erwarb, 75 Jahre alt.

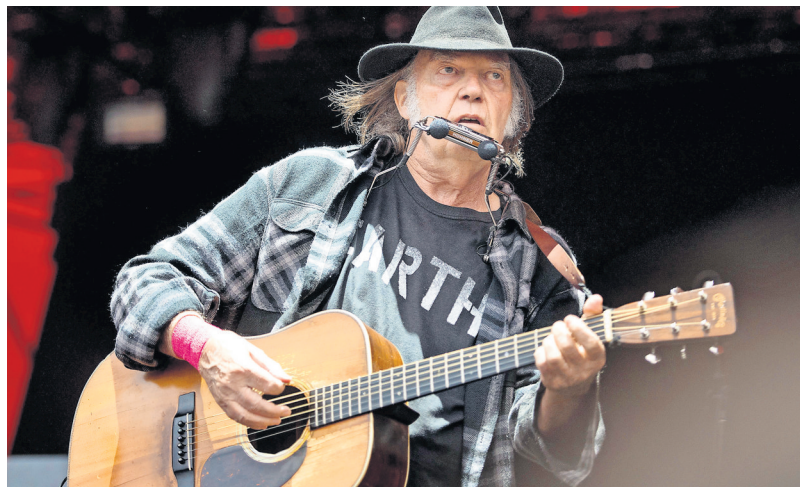
Der am 12. November 1945 in Toronto als Sohn eines Sportjournalisten geborene Young war nie ein feinsinnig-belesener Folk-Poet wie Bob Dylan oder Leonard Cohen – seine Songverse sind einfach gestrickt, gehen mit Furor, Mitgefühl und Melancholie aber ähnlich tief unter die Haut. Young wurde auch

kein Rock-Volkstribun für riesige Stadien wie Bruce Springsteen – und doch kann er in höllisch lauten Konzerten mit eindringlichen Liedern und schier endlosen Gitarrensolo Tausende unter Strom setzen.

Single-Hits hatte dieser mit einer gewöhnungsbedürftig fragilen Stimme ausgestattete Musiker nur sehr sporadisch. Am nächsten dran an einer weltweiten Charts-Karriere war Young als Mitglied der Folkrock-Supergruppe Crosby Stills Nash & Young, mit der er 1969 beim legendären Woodstock-Festival auftrat. Und wenig später mit dem zarten Countrypop-Album „Harvest“ (1972) inklusive der Sehnsuchtsballade „Heart Of Gold“.

Doch anstatt diese Erfolgsfäden weiterzuspinnen, nahm der regelmäßig seine Bandbesetzungen wechselnde Songschreiber schwierige, eher unkommerzielle Platten

auf, mit denen er neu gewonnene Verehrer vor den Kopf stieß: „Time Fades Away“, „On The Beach“ und „Tonight's The Night“ – heute an-



Der kanadische Sänger Neil Young.

erkannte Klassiker des Genres. „Heart Of Gold“ brachte mich auf die Mitte der Straße“, so erklärte Young später den Kurswechsel.

„Dort zu verweilen wurde für mich schnell langweilig, so steuerte ich auf den Graben zu. Eine schwierige Fahrt, aber ich lernte dort interessantere Leute kennen.“

Mit solchem Mut zum Risiko schuf der von Kinderlähmung, Epilepsie und anderen Krankheiten heimgesuchte Musiker Referenzplatten zwischen Folk, Rock und Country – gleich sieben rangieren in der „ewigen Bestenliste“ des US-Musikmagazins „Rolling Stone“. Manchmal spielt er mit viel jüngeren Musikern wie Pearl Jam oder Promise Of The Real, die ihn vergöttern – um sich bald wieder mit den raubeinigen Langzeitbegleitern Crazy Horse zu verbünden.

Nicht nur stilistische, sondern auch persönliche Bindungen schützelte er bisweilen brüsk ab, etwa zum Musikerfreund David Crosby oder zu den langjährigen Partnerin-

nen Carrie Snodgrass und Pegi Young-Morton, mit denen er insgesamt drei Kinder hat. Seit 2018 ist er mit der Hollywood-Schauspielerin Daryl Hannah (59) verheiratet. Neil Young selbst beschrieb seinen unbezähmbaren Drang nach vorn mal so: „Die einzige Sache, die man ändern kann, ist die Gegenwart – und was als Nächstes passiert.“

In diesem Licht ist auch Youngs politisches Engagement zu sehen – für linksliberale (Hippie-)Werte, Umwelt- und Klimaschutz, notleidende Farmer oder Bürgerrechte. Seine Triumphgefühle über Trumps Abwahl drückte er schon unmittelbar nach der Entscheidung vom 7. November auf seiner Webseite aus – mit einem Strahlemann-Bild des designierten neuen US-Präsidenten Joe Biden und der Überschrift „Biden beats Trump“ aus der „New York Times“.